Die Übersetzerin der Memoiren der Glückel Hameln, Bertha Pappenheim, in der Tracht einer jüdischen Mutter aus dem 17. Jahrhundert, wie sie Glückel getragen haben könnte (1910)
Quelle: Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln, Umschlag

Juden in der Festungsstadt Hameln im 17. Jahrhundert

Joseph Hameln und seine Schwiegertochter Glückel

In der Zeit des Absolutismus brauchten die Fürsten die Juden für die Finanzierung ihrer Kriege, als Kriegslieferanten, aber auch zur Versorgung ihrer prachtvollen Hofhaltung mit Silber und Juwelen, mit Seide und Tee.

Während das Kurfürstentum Hannover die Tätigkeit der wenigen wohlhabenden Juden begrüßte, erließ es eine Fülle von Gesetzen und Verordnungen, die den Handel der kleinen Juden in den Städten und auf dem Lande einschränkten.

Weil feste Ladengeschäfte verboten waren, lebten die meisten vom Hausierhandel. Als wandelnde Läden suchten sie die Kunden in ihren Häusern auf.

Hameln wurde damals zu einer wichtigen Festung des Königreichs Hannover ausgebaut.

1689 wohnten bei gut 2600 Einwohnern fünf jüdische Familien mit insgesamt 37 Personen in der Stadt, die überwiegend ein Haus und Dienerschaft besaßen. Sie trugen Namen wie Gans, Schay, Hamm, Heine und Goldschmidt.

Die Familien waren innerhalb Deutschlands durch Heiraten vielfältig verwandtschaftlich miteinander verbunden. Sie besuchten regelmäßig die Leipziger Messe. Die Familie Gans lieferte das Silber für die Münze in Minden. Andere traten als Heereslieferanten für die Hamelner Garnison auf.

Jüdischer Straßenhändler, um 1800
Quelle: Meiners, Geschichte der Juden in Wildeshausen, S. 511

Jüdischer Trödler, spätes 18. Jahrhundert
Quelle: Gay, Juden in Deutschland, S. 100

Der Ausbau Hamelns zur Landesfestung, Stand 1641
Quelle: Stadtarchiv Hameln

Das Haus von Josef Hameln in der Fischpfortenstraße 22
Foto 2021 Bernhard Gelderblom

Der Grabstein von Josef Hameln auf dem alten jüdischen Friedhof von Hannover
Foto 1995 Bernhard Gelderblom

Der Kaufmann Joseph Hameln und seine berühmte Schwiegertochter Glückel Hameln

Joseph Hameln (1597-1677) stammte aus Frankfurt und handelte mit Getreide.

Während des Dreißigjährigen Krieges beschwerten sich Teile der Bevölkerung wiederholt beim Rat, er solle die beiden jüdischen Familien aus der Stadt werfen oder ihnen wenigstens eine große Geldbuße auferlegen. Durch ihren Getreidehandel nähmen sie anderen Einwohnern das Brot weg. Die Kläger ärgerte besonders, dass beide Familien in Bürgerhäusern wohnten statt vor der Stadt. Der Rat stellte sich jedoch schützend vor die Juden.

Josephs Schwiegertochter Glückel verbrachte nach ihrer Hochzeit mit Josephs Sohn Chajim als noch nicht 14 Jahre altes Kind „ohne Vater und Mutter“ zwei Jahre in Hameln. Ihr Schwiegervater war ihr dabei eine große Stütze:

> „Welches Behagen habe ich bei meinem Schwiegervater gehabt, wenn er morgens Glock drei aufgestanden ist und in seinem Schulrock gesessen ist und gebrummt (= im Talmud gelesen) hat. Das ist dicht an meiner Schlafkammer gewesen. Da habe ich ganz Hamburg vergessen. Was ist das für ein heiliger Mann gewesen!“

Glückel Hameln (1647-1724) wurde in Hamburg geboren. Vor ihrem zwölften Geburtstag wurde sie mit Chajim Hameln, dem jüngsten Sohn von Joseph Hameln, verlobt. Zwei Jahre später fand die Hochzeit in Hameln statt. Kinderheiraten waren damals in wohlhabenden – auch nichtjüdischen – Familien verbreitet.

Für Glückel und ihren Ehemann Chajim war Hameln im Vergleich zu Hamburg „ein lumpiger, unlustiger Ort“ und „kein Ort von Handelschaft“. Bereits nach einem Jahr gingen die beiden nach Hamburg.

Nach dem Unfalltod ihres Mannes Chajim, mit dem sie zwölf Kinder hatte, war Glückel mit acht noch unverheirateten Kindern auf sich allein gestellt. Sie führte die Geschäfte ihres Mannes weiter, handelte mit Edelsteinen, Gold und Tuchwaren und unternahm beschwerliche Geschäftsreisen.

Für ihre Kinder und um die Trauer um ihren Ehemann zu überwinden, begann sie ihr Leben aufzuschreiben: die Geburten ihrer Kinder, Beschneidungsfeste und Hochzeitsfeiern, die jüdischen Festtage. Daneben erzählte sie von Zeiten der Gefährdung und Verfolgung, wie der großen Pest in Hamburg.

Ihre in jüdisch-deutscher Sprache geschriebenen Memoiren sind die erste erhaltene Autobiografie einer emanzipierten Frau und eine wertvolle Quelle zur Erforschung der jüdischen Geschichte und Kultur.